

Professionelles Arbeiten im Kindergarten

– Ich hole mir Beratung

Interview mit Dr. Hannelore Winkler, Psychopädagogin, Leiterin des Pädagogischen Beratungszentrums Bozen

Wieso braucht es Beratung im Kindergarten?

Der Heterogenität mit all ihren Facetten der Kinder, Altersunterschiede, Junge – Mädchen, Migrationshintergrund, Entwicklungs- und Bildungsbedürfnisse ... muss professionell begegnet werden, im Sinne einer individuellen und entwicklungsangemessenen Begleitung der Kinder. Die pädagogischen Fachkräfte sind tagtäglich herausgefordert, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Meine Erfahrung zeigt, je professioneller das Selbstverständnis des Personals und je qualifizierter die Gestaltung der Bildungsarbeit ist, umso häufiger wird Beratung beansprucht.

Zu welchen Themen und Fragen werden Sie vom Kindergarten kontaktiert?

Ich schicke voraus, dass bei den Anfragen der Paradigmenwechsel von der Integration zur Inklusion bemerkbar ist. Anfragen in Bezug auf Kinder mit Beeinträchtigung sind vermehrt in den Hintergrund getreten, vermutlich hat sich der Schwerpunkt durch die gesammelten Erfahrungen und die Klarheit in den Abläufen verlagert. Im Konkreten sind dies:

- Beobachtungen zu Auffälligkeiten oder Verzögerungen in der Entwicklung

Anlässe für Beratung sind häufig die Beobachtung von Seiten der pädagogischen Fachkräfte von Auffälligkeiten in der sprachlichen und motorischen Entwicklung, wie unsicheres Gangbild oder mangelnde Koordination von Bewegungsabläufen. Es ist ein großes Anliegen der pädagogischen Fachkräfte, frühzeitig Risikofaktoren zu erkennen und somit Inhalt und Thema vieler Beratungsgespräche. Vermehrt kommen auch Anfragen, die die soziale Entwicklung des Kindes betreffen, sichtbar zum einen, durch die Beziehung des Kindes zu Gleichaltrigen, so z. B. sein Spielverhalten, die Fähigkeit zur Rollenübernahme, der Umgang mit Regeln. Die soziale Entwicklung betrifft immer auch das Selbstkonzept des Kindes, seine emotionale Entwicklung, diese wiederum beeinflusst sein Sozialverhalten und ist oft Anlass für aggressives Verhalten oder sozialen Rückzug. Dies ist für das Kind, die Kindergruppe und die pädagogischen Fachkräfte eine große Herausforderung.

- Kooperation mit der Familie

Familie und Kindergarten sind gemeinsam für das Wohl des Kindes verantwortlich. Durch den dialogischen Austausch relevanter Informationen und Erfahrungen mit dem Kind können Bildungsziele abgestimmt bzw. unterschiedliche Wirklichkeitskonstruktionen sichtbar gemacht werden.

Allgemein ist eine steigende Verunsicherung der Eltern in der Begleitung ihrer Kinder, die sich oft in Überbehütung, wechselhaftem Erziehungsstil und in ihrer schlimmsten Ausprägung, in Vernachlässigung und Gewaltanwendung bemerkbar macht.

Ursachen für kindliche Verhaltensauffälligkeiten liegen zumeist in der familiären Situation, können aber auch mit Situationen im Kindergarten oder in anderen Sozialisationsfeldern in Zusammenhang stehen. Nicht selten treffen wir auch auf Familien, bei denen der Medienkonsum der Kinder zu groß ist und die Erfahrungen der Kinder mit realen Gegenständen und gemeinsamen Aktivitäten stark eingeschränkt sind. Eine Klärung der Hintergründe sowie positive und dauerhafte Verhaltensänderungen können in der Regel nur von Familie und pädagogischen Fachkräften gemeinsam erreicht werden.

- Übergang Kindergarten – Schule – Schulfähigkeit/Schulbereitschaft

Der Übergang wird als Anlass genutzt, zu reflektieren, was war, wie bisher die Entwicklung des Kindes verlaufen ist, wo die Stärken des Kindes liegen, wie sich Auffälligkeiten zeigen, welche Entwicklungsbereiche betroffen sind und wie die pädagogische Fachkraft das Kind im Hinblick auf den Übergang in die Schule gut begleiten und gezielt unterstützen kann. Oftmals gibt es Unterschiede im Verständnis von Schulfähigkeit/Schulbereitschaft zwischen Familie und den pädagogischen Fachkräften, geht es doch um mehr als kognitive Kompetenzen. Entscheidend ist, ob Kinder die Motivation und die Aufmerksamkeit aufbringen, dem Unterricht zu folgen, wie sie mit Leistungsdruck bzw. Belastungssituationen umgehen oder mit Gleichaltrigen und Bezugspersonen in Beziehung treten.

Wie gestalten Sie eine Beratung?

Die pädagogische Fachkraft nimmt mit mir telefonisch oder über E-Mail Kontakt auf und erklärt ihr Anliegen. Wir stimmen kurz die Vorgehensweise ab, z. B. wird vereinbart, dass ich an einem bestimmten Tag in den Kindergarten zur Beobachtung komme.

Beim ersten Gespräch mit der pädagogischen Fachkraft wird die Situation des Kindes genauer beleuchtet, dabei fließen wichtige Informationen über den bisherigen Entwicklungsverlauf sowie Darstellungen bestimmter Situationen mit ein.

Gezielte Beobachtungen des Kindes in der Kindergruppe von meiner Seite und der gemeinsame Austausch und die

Reflexion im Anschluss sind die Grundlage für das Planen von weiteren Interventionen. Wir überlegen, welche Schritte notwendig sind, was das Kind braucht, welche pädagogisch-didaktischen Maßnahmen sinnvoll sind, wie die Beziehung mit dem Kind aufgebaut oder verbessert werden kann.

In der Beratungstätigkeit sehe ich meine Aufgabe darin, die pädagogischen Fachkräfte im Erkennen von Zusammenhängen zu unterstützen, Schnittstellen sichtbar zu machen, wie z. B. was ist entwicklungsbedingt, wie hängt es mit der Persönlichkeit des Kindes zusammen, welchen Einfluss hat das Umfeld, in dem das Kind lebt, wo wird die Auffälligkeit zur Störung? An wen kann ich mich noch wenden? Dabei ist es wichtig, den Blick auf vorhandene Ressourcen zu lenken und Gelingensbedingungen ausfindig zu machen.

Im Beratungsprozess geht es darum, Erfahrungen und Wahrnehmungen der pädagogischen Fachkräfte zu ordnen, bei der Klärung von Gefühlen und Einstellungen bzw. Haltungen, bei der Erarbeitung von neuen Sichtweisen und letztendlich bei der Gestaltung der Bildungsaktivität, die Entwicklung und Teilhabe ermöglicht und das Kind in der Erweiterung der Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz stärkt, zu unterstützen.

Im Mittelpunkt steht das Kind in seiner Gesamtheit, mit seiner persönlichen Geschichte und seinen individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen.

Was sind die Besonderheiten des Kindergartens?

Das Besondere ist der Kindergartenalltag selbst, es wimmelt von Forschern und Forscherinnen, Träumern und Träumerinnen, Handwerkern und Handwerkerinnen, Künstlern und Künstlerinnen, die sich auf den Weg machen, Neues und Spannendes zu entdecken, zu experimentieren und Dinge aus-zuprobieren.

Die Erfahrung und die Arbeit im Kindergarten haben mich gelehrt, dass es einen klaren konzeptionellen Rahmen und verbindliche Absprachen im Team für die Begleitung der Kinder braucht. Pädagogische Konzepte, die eine Öffnung vorsehen und in denen gruppenübergreifend gearbeitet wird, sind gute Voraussetzungen für das Gelingen einer entwicklungsadäquaten Begleitung, vor allem für Kinder mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen.

Ich nehme den Kindergarten als geschützten Ort wahr, in dem alle Kinder ihre Talente und Fähigkeiten leben können. Er besticht durch seine konsequente Haltung, das Kind und seinen Wissens- und Verstehensdrang in den Mittelpunkt zu stellen und scheut keine Wege, es bis zur Erkenntnis zu begleiten.

Beratung hat im Kindergarten einen hohen Stellenwert erreicht und ist zum Selbstverständnis für professionelles Arbeiten geworden. Der Kontext ist Beraterisch höchst anspruchsvoll und komplex, methodisch und inhaltlich auf jeden Fall eine Herausforderung.